

Am 4. Dezember einen jeden Jahres feiern die Artilleristen der freien Welt ihre Schutzpatronin. Es sind vor allen Dingen Legenden, die zeigen, aus welchen Gründen die Kanoniere der Artillerie die heilige Barbara zu ihrer Schutzpatronin ausgewählt haben. Die Gestalt dieser Heiligen entstammt einer Gruppe frühchristlicher kleinasiatischer Legendenfiguren, zu denen unter anderem der heilige Christopherus, Georg und Nikolaus gehören. Aus diesem Grund leben in vielen Legenden um die heilige Barbara offensichtlich altgriechische und orientalische Mythen, wenn auch verschwommen, weiter. Wenn man in den Werken des Simon Metaphrastes liest, dann stößt man auf eine junge Barbara, die schön und anmutig aber auch wie ihr Vater Dioskoros hart und jähzornig charakterisiert wird. Der Name des Vaters weist auch in die Mythen der griechischen Sagenwelt, denn so gehören Dioskuren (Zeussöhne) zum Sagenkreis eines Herakles. Bei Barbara selbst überwiegen allerdings die charakterlichen Merkmale der Güte, der Anmut und Schönheit und so kann sie sehr häufig mit der Göttin der Weisheit und der Schirmherrin friedlicher Künste verglichen werden. Sie kann Züge der Zeustochter Pallas Athene nicht verleugnen.

Barbara selbst lebte mit ihrer Kammerjungfrau und wenigen Erziehern recht abgeschlossen von ihrer Umwelt. Nur hässliche oder sehr alte Männer hatten in ihrer Jugend Zugang zu ihrem Lebenskreis, denn der Vater wollte durch seine Tochter sein bereits nicht kleines Vermögen noch vergrößern. So nahm es nicht wunder, sagt die Legende, dass er für sie Marcian, einen reichen Freund bestimmt. Als nun Barbara Kenntnis über die Pläne ihres Vaters erhielt, offenbarte sie ihm, dass sie Christin geworden sei und ihre Jungfräulichkeit Gott opfern wolle. Der nun vor Wut schnaubende Vater sperrte sie in einen Turm, der auf ihre Bitten hin 3 Fenster erhielt. Diese 3 Fenster drücken das christliche Symbol der Dreifaltigkeit aus. Jedoch ließ Dioskoros sie nicht in Ruhe. Barbara selbst war in diesen Jahren der Einsamkeit noch viel schöner geworden und hatte an Anmut gewonnen. Die Folge war, dass Marcian immer versessener auf sie wurde. Da dieser jedoch auf ihren Widerstand stieß, marterte er sie auf bestialische Weise. Es war ihr Vater, der sie dann, wenn auch auf

makabere Weise, von diesen Leiden erlöste: er schlug ihr und ihrer getreuen Erzieherin Juliane den Kopf ab. Im selben Augenblick tötete ein greller Blitz den Vater und wenige Sekunden später tötete ein zweiter Blitz Marcian. Dieser Blitzstrahl des Himmels wird von den Artilleristen mit dem Blitzstrahl der donnernden Kanonen und Haubitzen verglichen.

Eine **zweite, ähnliche Legende**, verbindet Barbara vielleicht noch mehr mit uns Artilleristen. Diese Legende ist vor allen Dingen in der französischen Armee sehr heimisch.

Es ist die Geschichte eines gewissen Alypius, dem Vater der Heiligen, der die Geheimnisse um Erdöl und Schießpulver zu erforschen suchte und seine Freude an bengalischen Feuerwerken hatte. Als er nun in der Fremde genug chemische Reaktionen studiert hatte, widmete er sich in seiner Heimat ganz der Chemie. Seine Tochter, die sehr frei erzogen wurde, interessierte sich für diese Studien; es gelang ihrem Vater und ihr schließlich, einen Stoff höchster Brisanz zu entwickeln. Die Schönheit der jungen Barbara lockte zahlreiche Männer an, die sie freien wollten. Sie jedoch lehnte alle ab und trat, um vor weiteren Belästigungen gesichert zu sein, in ein Augustinerkloster in ihrer Heimatstadt ein.

Im Sommer des Jahres 340 n. Chr. rückten nun Vandalen vor die Mauern ihrer Heimatstadt. Der Vater befahl ihr nun, das Kloster zu verlassen und mitzuhelfen, die Stadt zu verteidigen. Ihr Vater fiel gleich zu Beginn der Kämpfe. Sie selbst jedoch kämpfte heldenmütig und tapfer weiter. Es gelang ihr zunächst durch bengalische Feuer und durch Brandgeschosse, alle feindlichen Angriffe abzuwehren. Doch die Übermacht war zu groß. Die Stadt wurde erobert. Rachedurstig stürzten sich die Soldaten auf das Kloster in das Barbara zurückgekehrt war, als sich die Stadt ergeben musste. Jedoch die unterirdischen Gänge dieses Klosters waren durch die Heilige auf eine solche Gefahr vorbereitet und jeder unterirdische Gang war mit Sprengstoff eingefüllt worden. Als nun die Kämpfe um das unterirdische Kloster in die Gänge hineinwogten, ließ

Barbara das Kloster detonieren und begrub so Sieger und Besiegte unter den Trümmern.

Eine **weitere Legende**, die der ersten sehr ähnlich ist, sei erwähnt. Die heilige Barbara wuchs inmitten von Götzenspuk und sittlicher Dekadenz im väterlichen Haus auf. Ihr Vater schirmte sie von der Umwelt völlig ab und sperrte sie in einen Turm, der zwei Fenster besaß. Sein Streben war, die Tochter einem reichen Freier zu vermählen. Als er nun eines Tages von einer Reise zurückkam sah er, dass ein drittes Fenster in den Turm gebrochen war und an der Wand eines Turmzimmers das verhasste Kreuzzeichen eingehauen war. Ohne Umschweife gestand Barbara, dass sie Kreuz und Fenster habe einbringen lassen, um sich stets an das Zeichen der Erlösung und das Geheimnis der heiligen Dreifaltigkeit zu erinnern. Der wutentbrannte heidnische Vater wollte seine Tochter auf der Stelle töten, jedoch sie entflohm ihm und vor Gericht gestellt, führte sie ihre Verteidigung so gut, dass ihm nichts anderes blieb, als sie zu quälen und zu foltern. Jedoch Gott heilte jedes Mal ihre Wunden schnell und gut. Als sie ein zweites Mal vor Gericht gestellt wurde, tötete ihr Vater sie in rasender Wut. Zu gleicher Zeit brach über ihre Heimat ein Unwetter herein und Donner und Blitz waren die Zeichen jener Stunde.

Diese drei Legenden um die Heilige zeigen, dass ihr Leben und ihr Tod den Kanonikern ein Symbol sein musste. So war es kein Wunder, dass Kanoniker evangelischer oder katholischer Konfession in den großen Schlachten der beiden Weltkriege ihren Namen an die Wände der Batteriestellungen schrieben. Die Verehrung der Heiligen durch die Artilleristen kam zunächst im 15./16. Jahrhundert in Italien auf und breitete sich über Frankreich und auch auf Deutschland aus. So fand man Beweise des Barbarakults der Artilleristen in Barbarabildern, so genannten „Saintes Barbes“ im alten Frankreich, in Zeughäusern, Pulvermagazinen und Artillerieschulen. Auch der junge Artillerieoffizier Bonaparte konnte sich dieser Verehrung nicht verschließen.

Im 19. Jahrhundert, in der Rheinbundzeit, breitete sich gerade in südwestdeutschen Ländern der Barbarakult der Artilleristen aus. In dieser Zeit entstand auch das Barbaralied in seiner heute gültigen Form:

"Heut' ist die ganze Artillerie
zu deiner Ehr versammelt
und allerorten, dort und hie
wird nur Dein Lob gestammelt:
Das Lob der heiligen Barbara
mit Speis und Trank, Wort und Trara,
wer wird sich nicht beteiligen
an diesem Fest der Heiligen“

Diese Verehrung deutscher Kanoniere hat in und nach dem 70er Krieg den Barbarakult der Artilleristen in ganz Deutschland heimisch gemacht. Trotz Trara, Speis, Trank und Wort steckt im Grunde ein tiefer, ernster Sinn hinter diesem soldatischen, manchmal etwas kabarettistischen Brauchtum, mit dem die Artilleristen der westlichen freien Welt am 4. Dezember ihren Festtag, das Barbarafest, feiern. Dieses Erbe ist in einem gewissen Sinn ein gemeinsames Gut der europäischen Artillerie, ja heute aller Artilleristen der freien Welt. Es ist in Jahrhunderten gewachsen und geformt worden, es hat sich geändert aber nie seine Substanz verloren. Aus diesem Grunde bindet und formt es auch die Armeen unserer Zeit.

Es sind aber nicht nur die Artilleristen und Pioniere die die heilige Barbara verehren. Auch die Bergmänner, die täglich in die dunkle Tiefe fahren, um das schwarze Gold zu fördern, feiern sie als ihre Schutzpatronin.

Auch Maurer, Dachdecker, Zimmerleute, die Feuerwerker und die Schmiede machten sie zu ihrer Patronin.

Ja sogar in die häusliche familiäre Sphäre ist diese Heilige eingedrungen, denn in vielen Familien werden am 4. Dezember Kirschzweige in Vasen gestellt, die dann zum Weihnachtsfest blühen.

Die Artilleristen sind stolz auf ihre Schutzpatronin - die

"Heilige Barbara"

- Quellen:
1. Helmut Ibach: die Patronin der Kanoniere „Mann in der Zeit“ Nr. . 12/60.
 2. Les Cahiers d'Artillerie Nr. 18/60
 3. Hans Hümmler: „Helden und Heilige“, Verlag Hans Michaelsberg, Siegburg